

Komplementäre Nachsorge für psychisch kranke Straftäter

– Zertifikatskurs –



Inhaltsverzeichnis

A Einleitung

B Ziele

- 1 Grundwissen
- 2 Einblick in den forensischen Alltag
- 3 Praxiswissen
 - ▮ Reflexion der eigenen Haltung
 - ▮ Vermittlung personenzentrierter Handlungskompetenzen
 - ▮ Entwicklung aktiver und strukturierter Betreuungskonzepte
 - ▮ Systemisches Arbeiten
 - ▮ Beteiligung an Krankheits- und Deliktprävention

- ### **C** Organisation und Methodik
- 1 Zielgruppen
 - 2 Zeitlicher Umfang, Ort und Formen des Lernens
 - 3 Lernhilfen
 - 4 Kursleitung und Dozenten*
 - 5 Leistungsnachweise und Zertifikat

- ### **D** Inhalt und Gliederung der Kursblöcke
- 1 Rahmenbedingungen des Maßregelvollzuges
 - 2 Behandlung im Maßregelvollzug
 - 3 Rehabilitation und Nachsorge
 - 4 Auswertung des Gelernten

* Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die Doppelnennung von weiblichen und männlichen Personen- und Berufsbezeichnungen verzichtet. Wir bitten die Leserinnen dafür um Verständnis.

Seit je ist die forensische Psychiatrie das Schlusslicht innerhalb der psychiatrischen Versorgungsstruktur. Auch die sozialpsychiatrische Reformbewegung hat die Forensik zunächst nicht als ihr Aufgabenfeld betrachtet. Forensische Patienten lösen vielfältige Abwehrreaktionen aus. In der letzten Auflage des Lehrbuches »Irren ist menschlich« von K. Dörner et al. (2002) wird der Behandlung forensischer Patienten – erstmals – ein Kapitel gewidmet, in dem pointiert eine »gemeindepsychiatrische Wende« gefordert wird. Die DGSP hat bereits in den 1990er-Jahren und wiederholt zur (Re-)Integration dieser Klientel in das System der allgemeinpsychiatrischen Regelversorgung aufgerufen (»Bochumer Erklärung«, 1999).

Auch für Fachleute aus den psychosozialen Berufsfeldern ist die forensische Psychiatrie meist ein »Buch mit sieben Siegeln«. Bewährungshelfer, Mitarbeiter von Wohnheimen und Sozialpsychiatrischen Diensten, gesetzliche Betreuer, Arbeits- und Beschäftigungstherapeuten in Werkstätten etc. betonen immer wieder, wie gering ihre Kenntnisse der spezifischen Aufgaben in der Arbeit mit (ehemals) forensischen Patienten sind.

Es gibt bis heute bundesweit weder Fachverbände noch Fortbildungsinstitute, die diesen Bedarf aufgreifen und ein qualifiziertes und qualifizierendes Angebot machen. Die DGSP hat

daher einen einjährigen Zertifikatskurs »Komplementäre Nachsorge für psychisch kranke Straftäter« für die komplementären Dienste der psychiatrischen Versorgung entwickelt. Neben ausführlichen Informationen über Rahmenbedingungen und zentrale Inhalte des Maßregelvollzugs steht dabei die Vermittlung eines professionellen Umgangs mit der Klientel im Vordergrund: Bewährte sozialpsychiatrische Arbeitsweisen sollen um das spezifische forensische Know-how ergänzt werden.

Dieses Angebot, das 2005 erstmalig als Pilotprojekt durchgeführt wurde, hat Bedeutung auch vor dem Hintergrund versorgungspolitischer Entwicklungen der letzten Jahre: Die Zahl forensischer Patienten hat sich in den letzten Jahren nahezu verdoppelt. Chronische Überbelegungen der forensischen Abteilungen und (Fehl-)Belegungen zahlreicher allgemeinpsychiatrischer Kliniken mit forensischen Patienten führen an vielen Orten zu einer intensiveren Wahrnehmung dieser Patientengruppe, insbesondere ihres Betreuungsbedarfs nach der Entlassung – gilt es doch, den aus der Allgemeinpsychiatrie bekannten »Drehtüreffekt« unbedingt zu vermeiden. Nicht zuletzt die vielerorts geplante Regionalisierung des Maßregelvollzugs, der angestrebte Aufbau von Fachambulanzen und wie z.B. die Errichtung von sechs neuen forensischen Standorten in NRW führen Kom-

munen und freien Trägern die Notwendigkeit vor Augen, auch für diese Klientel das Recht auf eine angemessene Rehabilitation in einem betreuten »Empfangsraum« sicherzustellen. Dabei sind allerdings hohe Anforderungen an die Fachkompetenz zu stellen. Die Vermittlung spezifischen Fachwissens für eine personenzentrierte Betreuung (ehemals) forensischer Patienten wird somit zu einer unerlässlichen Aufgabe.

Die Fortbildung dient der Professionalisierung der Mitarbeiter derjenigen psychosozialen Einrichtungen, die sich ihrer Verantwortung für diese spezielle Klientel stellen und damit zu einer bedarfsgerechten Versorgung in der Region beitragen wollen. Die Veranstalter erhoffen sich durch die Qualifizierung der Teilnehmer zusätzliche Multiplikatoreffekte, die zu einer weitergehenden Akzeptanz forensischer Nachsorge in den Einrichtungen der Regionen führen sollen.

Auf jeden Fall wird die Verbesserung der Qualität der Nachsorge eine Erhöhung der Sicherheit der Bevölkerung zur Folge haben.

B Ziele

1 Grundwissen

Der Kurs vermittelt Grundwissen über die Besonderheiten der Behandlung und Rehabilitation im und nach dem Maßregelvollzug, insbesondere gemäß § 63 StGB.

(Aktuelle) Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung werden dargestellt.

Die Teilnehmer erwerben Kenntnisse über

- juristische Rahmenbedingungen,
- historische Voraussetzungen und die aktuelle Versorgungsstruktur des Maßregelvollzuges,
- ethische Grundsatzfragen der Arbeit mit psychisch kranken Straftätern,
- Deliktsformen und spezifische Störungsbilder im Maßregelvollzug,
- Behandlungskonzepte: deliktspezifische und störungsspezifische Therapieformen (unter besonderer Berücksichtigung der Gruppe der Persönlichkeitsstörungen),
- typische Behandlungsverläufe in der Unterbringung,
- Rehabilitation und Nachsorge: Worin besteht das Casemanagement einer forensischen Ambulanz? Wie gestaltet sich die konkrete Zusammenarbeit zwischen den Kliniken/Fachambulanzen und den gemeindepsychiatrischen Einrichtungen im Hinblick auf Zuständigkeiten, Organisation, Finanzierung etc.?

2 Einblick in den forensischen Alltag

Der Kurs verschafft den Teilnehmern einen realistischen Einblick in den forensischen Alltag. Hospitationen (s.u.) ermöglichen das Sammeln eigener Erfahrungen. Der Kurs vermittelt notwendige Kenntnisse der Lebenswelt der Patienten vor der Nachsorge und dient

- der Entmystifizierung forensischer Kliniken,
- der eigenen Urteilsbildung,
- einem verbesserten Verständnis der Pathologie der Patienten und der möglichen Komplikationen der Behandlung,
- dem Erkennen des spezifischen Hilfebedarfs forensischer Patienten,
- der Verbesserung der Kommunikationswege zwischen »drinnen« und »draußen«.

3 Praxiswissen

Der Kurs vermittelt »Handwerkszeug« für personenzentrierte Hilfen bei (ehemals) forensischen Patienten. Erfordernisse und Besonderheiten der Betreuungsarbeit in der Nachsorge werden herausgearbeitet. Ein Fokus richtet sich auf die Fallstricke der Betreuung: Gemeint sind typische Konfliktfelder in der täglichen Zusammenarbeit mit der Klientel. Oft kommt es dabei auf Seiten der Betreuer zu (emotionalen) Reaktionsweisen, so genannten Gegenübertragungen, die als verunsichernd und blockierend erlebt werden oder Gefährdungspotenziale darstellen können.

Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Sicherheit in der Beziehungsgestaltung zu der Klientel.

Ziele sind im Einzelnen:

■ Reflexion der eigenen Haltung

- Überprüfung bisheriger Arbeitsweisen vor dem Hintergrund der speziellen Problematik forensischer Patienten
- Auseinandersetzung mit dem »doppelten Mandat« der Hilfe und Kontrolle
- »Entdämonisierung« forensischer Patienten: nüchterne Betrachtung der Möglichkeiten und Grenzen der Klientel
- Bereitschaft zu Beziehungskonstanz bei einer überwiegend beziehungsvermeidenden oder -abweisenden Klientel, die oftmals wenig krankheitseinsichtig und nur begrenzt therapiemotiviert ist, dabei aber oft heftige Affekte bei den Mitarbeitern auslöst
- Verständnis der bewusst auszuhaltenden Balance zwischen engagierter Anteilnahme und notwendiger Distanz: »Spagat« der Betreuer, sich als Vertreter des Realitätsprinzips und ethischer Normen gleichzeitig in die (verführerischen) Aspekte von Grenzverletzung und Größenfantasie einzufühlen

■ Vermittlung personenzentrierter Handlungskompetenzen

Diese sollen dazu befähigen

- die Übergangsphase von »drinnen« nach »draußen« fachgerecht zu begleiten;
- ein passgenaues Setting in der Einrichtung aufzubauen, das sich am individuellen Hilfebedarf orientiert: Entwicklung und Ressourcen sollen gefördert, Gefährdungen berücksichtigt und eingegrenzt werden;
- Kenntnisse und Erfahrungen der Maßregelklinik zu nutzen;
- mit forensischen Ambulanzen zusammenzuarbeiten;
- problematische Abwehrmechanismen der Klientel (Spaltung, Projektionen etc.) zu erkennen und im Betreuungsalldtag mit ihnen angemessen umgehen zu können (auch mit Hilfe von Supervision).

■ Entwicklung aktiver und strukturierter Betreuungskonzepte

- Bevorzugung aufsuchender und offensiver Vorgehensweisen
- Fähigkeit, einen klaren Realitätsstandpunkt zu vertreten und angemessen zu konfrontieren
- Hilfeplanung mit klaren Regeln, individuellen Absprachen und verpflichtenden Aufgaben
- Bereitschaft, Grenzen zu setzen: Bestehen auf Verbindlichkeiten, Ausübung von Kontrolle, konsequenter Umgang mit Regelverstößen

■ Systemisches Arbeiten

- Bereitschaft, die verschiedenen Kontexte des Patienten (Arbeit, Familie, Freizeit, soziale Kontakte etc.) interessiert und aktiv mit einzubeziehen
- Fähigkeit zu Kooperation, insbesondere zu einer engen und institutionsübergreifenden Arbeit in interdisziplinären Teams (»Helferkonferenzen«)
- Verantwortliche Übernahme von (Teil-) Betreuungsaufgaben im Rahmen abgestimmter Zuständigkeiten
- Bereitschaft zur Transparenz: Offenlegung und Diskussion eigener Einschätzungen, Betreuungsziele etc. und kontinuierliche Rückkoppelung im bestehenden Helfernetz

■ Beteiligung an Krankheits- und Deliktsprävention

- Risikoeinschätzung und -management: kontinuierliche Beobachtung von Krankheitsverlauf (Frühwarnsymptome) und deliktsfördernden Verhaltensweisen: Erkennen von und Umgehen mit (möglichen) Destabilisierungen
- Krisenintervention
- Berücksichtigung aller aktuellen Erfahrungen des Patienten in den verschiedenen Lebenskontexten
- Zusammenarbeit mit niedergelassenen Nervenärzten

1 Zielgruppen

Forensische Nachsorge ist multiprofessionelle Arbeit par excellence.

Zielgruppen sind daher alle Fachkräfte, die (ehemals) forensische Patienten in den verschiedenen Lebenskontexten betreuen. Die Teilnahme setzt einen qualifizierten Abschluss in einem psychosozialen Grundberuf voraus und eine mindestens dreijährige Berufserfahrung.

Die Fortbildung richtet sich insbesondere an:

- Mitarbeiter komplementärer Einrichtungen im stationären Bereich (Wohnheime inkl. angeschlossener Wohngruppen) der psychiatrischen Versorgung
- Mitarbeiter komplementärer Dienste im ambulanten Bereich, insbesondere: Sozialpsychiatrische Zentren, betreutes Wohnen, Tagesstätten
- Fachkräfte im Arbeits- und Beschäftigungsbereich: beschützte Werkstätten, Integrationsfirmen u.Ä.
- Bewährungshelfer
- gesetzliche Betreuer

2 Zeitlicher Umfang, Ort und Formen des Lernens

Die Fortbildung erstreckt sich über ein Jahr und umfasst insgesamt 164 Stunden.

Didaktisches Prinzip ist die Gliederung in komplexe »Lernfelder«: Statt der herkömmlichen Unterrichtung bestimmter Fächer steht die problemorientierte und damit fächerübergreifende Vermittlung von Wissen und Kompetenzen im Vordergrund.

Die Fortbildung gliedert sich zudem in einen Teil mit überwiegend theoretischen Inhalten und einen (eher) praxisbezogenen Teil.

Die Verschränkung von Theorie und Praxis hat dabei oberste Priorität.

Die berufliche Tätigkeit der Teilnehmer findet besondere Berücksichtigung.

Die zwischen den Kursblöcken erfolgten Lernprozesse und praktischen Erfahrungen werden kontinuierlich diskutiert und ausgewertet.

Der Gesamtkurs ist wie folgt strukturiert:

- Präsenzseminare an 12 Tagen, unterteilt in 4 Kursblöcke;
- ein Kurstag umfasst 8 Unterrichtsstunden;
- die Blöcke finden jeweils von Donnerstag bis Samstag statt;
- eintägige Exkursion in das »Forensische Dorf« der Rheinischen Kliniken Düren;

- Hospitation in einer Maßregelklinik. Die Teilnehmer werden bei der Suche nach einem Platz in einer forensischen Klinik unterstützt;
- Kleingruppentreffen (20 Stunden).

3 Lernhilfen

■ Literaturliste

Die Kursleitung erstellt eine Literaturliste (weiterführende Fachliteratur, Falldarstellungen, Projektberichte) und stellt sie den Teilnehmern zur Verfügung.

■ Medien

Filme, Videos und Zeitungsberichte werden zur Illustration von ausgewählten Themen einbezogen.

■ Hand-outs

Schriftliche Kurzfassungen zu den jeweiligen Themengebieten (Thesenpapiere, Kopien von Folien etc.) werden an die Teilnehmer verteilt.

■ Praxisbegleitung

Den Teilnehmern wird zur Vorbereitung Informationsmaterial über die Klinik, in der die Hospitation stattfindet, zur Verfügung gestellt.

Zur Unterstützung der (strukturierten) Reflexion der Hospitation erhalten die Teilnehmer einen Katalog mit Leitfragen.

Es ist vorgesehen, den Teilnehmern während der Hospitation fachliche Begleitung durch einen Mitarbeiter der Maßregelvollzugsklinik vor Ort zur Verfügung zu stellen.

4 Kursleitung und Dozenten

Die Kursleitung ist verantwortlich für die fachgerechte und vollständige Vermittlung der theoretischen und praxisbezogenen Inhalte. Die Kursleitung trifft die erforderlichen Vorbereitungen zur Durchführung und Begleitung der Hospitationen. Für die gesamte Dauer der Fortbildung ist die Kursleitung Ansprechpartner für die Teilnehmer und vermittelt deren Interessen an den Träger der Veranstaltung.

Der Kurs (inkl. der Exkursion) wird durchgehend von der Kursleitung begleitet. Weitere Dozenten werden hinzugezogen. Die Benennung der Dozenten, der Umfang ihres Unterrichts bzw. die Zuordnung zu den Themenbereichen erfolgt rechtzeitig vor Beginn der Fortbildung. Es handelt sich dabei ausschließlich um ausgewiesene Fachleute, die aufgrund ihrer spezifischen Kenntnisse oder besonderer Praxiskompetenzen ausgewählt werden.

5 Leistungsnachweise und Zertifikat

Für die Teilnehmer besteht die Möglichkeit, einen qualifizierten Abschluss zu erwerben. Die erfolgreiche Teilnahme an dem Kurs »Komplementäre Nachsorge für psychisch kranke Straftäter« wird mit einem Zertifikat bescheinigt.

Der erfolgreiche Erwerb der Fachkompetenz wird anhand von Leistungsnachweisen überprüft.

Folgende Leistungsnachweise sind zu erbringen:

- schriftlicher Erfahrungsbericht zur Hospitation und Beantwortung der Leitfragen;
- Kleingruppenarbeit: Im Rahmen gemeinsamer Arbeitstreffen entwickelt die Kleingruppe ein (Projekt-)Konzept zur forensischen Nachsorge;
- schriftliche Ausarbeitung des Konzeptes (max. 7 Seiten). Diese muss der Kursleitung zur Beurteilung spätestens 3 Wochen vor Ende des vierten Kursblocks (Abschlussblock) vorliegen;
- Präsentation des Konzeptes (20 Minuten) im letzten Kursblock und anschließende Diskussion in der Großgruppe.

Die spezifischen Merkmale der Arbeit mit (ehemals) forensischen Patienten sollen herausgestellt werden. Eigene Einschätzungen und Entscheidungen sollen fachlich begründet werden.

Hinweis: Die regelmäßige Teilnahme an allen Veranstaltungen ist Bedingung. Fehlzeiten dürfen 10% der Gesamtdauer nicht überschreiten.

D

Inhalt und Gliederung der Kursblöcke

Die Fortbildung gliedert sich wie folgt:

- In der ersten Hälfte finden zwei Kursblöcke statt, die das Thema Rahmenbedingungen und Behandlung im Maßregelvollzug zum Schwerpunkt haben. Dazu gehört eine Exkursion, die zu dem praxisorientierten zweiten Teil der Fortbildung hinführt.
- Die zweite Hälfte des Kurses beginnt mit der Hospitation in einer Maßregelvollzugsklinik. Der dritte Kursblock folgt darauf zeitnah, um den Erfahrungsaustausch und die erste Aufarbeitung zu ermöglichen. Hauptthema sind in diesem Block Konzepte der Nachsorge, insbesondere Kooperation von Klinik und Gemeindepsychiatrie. Am Ende des dritten Fortbildungsblocks werden Kleingruppen gebildet. Der Überprüfung des Gelernten, die Gruppenpräsentationen und eine intensive Auswertung erfolgt im vierten Kursblock. Im Bedarfsfall wird ein Spezialthema bearbeitet.

1. Kursblock:

Rahmenbedingungen des Maßregelvollzuges

■ Recht

- Zum Umgang mit psychisch kranken Straftätern in der Geschichte
- Die Zweispurigkeit des strafrechtlichen Sanktionensystems
- Schuldfähigkeit nach §§ 20, 21 StGB, 126a StPO
- Die psychiatrische Maßregel nach § 63 StGB / Abgrenzung zu § 64 StGB
- Dauer und Beendigung der Maßregeln
- Maßregelvollzugsgesetz nach Landesrecht und neue gesetzgeberische Entwicklungen

■ Ethik

- Patientenwürde und Grundgesetz
- Ethische Fragen in der Arbeit mit psychisch kranken Straftätern

■ Aktuelle Situation im Maßregelvollzug

- Versorgungsstrukturen des Maßregelvollzuges in NRW und allgemein
- Politische Entwicklungen
- Die Klientel
 - Alter, Geschlecht
 - Soziodemografische Daten
 - Störungsbilder
 - Delikte
 - Herkunftsland (kulturspezifischer Hintergrund)
- Fragen der Begutachtung



Kursblock

2. Kursblock:

Behandlung im Maßregelvollzug

■ Besonderheiten der Behandlung

- Ziele der Unterbringung
- »Doppeltes Mandat«
- Unterschiede zur Allgemeinpsychiatrie
- Motivation – Therapie unter Zwang

■ Strukturen und Inhalte der Behandlung

- Behandlungsplanung
- Milieuthherapie – Wohngruppenkonzept
- Lockerungen
- Strukturmerkmale der Therapie von Persönlichkeitsstörungen
- Behandlungsprogramme für Sexualstraftäter
- Psychose und Gewaltkriminalität – Mythen und Fakten
- Behandlung von Psychoseerkrankten
- Patienten mit Doppeldiagnosen (Sucht, Intelligenzminderung)
- Kotherapien: Schule, Ergotherapie, Sozialarbeit

■ Fallstricke in der Behandlung

- Beziehung gestalten: Strategien und Probleme des therapeutischen Umgangs
- Gegenübertragungen

■ Prognose

- Nach welchen Kriterien wird über Lockerungen und Entlassung aus dem Maßregelvollzug entschieden?
- Wie sind die Entscheidungswege?
- Zuverlässigkeit von Prognosen

■ Wirksamkeit der Behandlung im Maßregelvollzug Mythen und Fakten

2

Kursblock

3. Kursblock:

Rehabilitation und Nachsorge

- Konzept und Arbeitsweisen einer forensischen Ambulanz
 - Casemanagement
 - Kooperation und Vernetzung mit gemeindepsychiatrischen Einrichtungen
 - Nachsorge
- Entlassfelder und Kooperationspartner in der Nachsorge
 - Komplementäre Dienste der Gemeindepsychiatrie
 - Gesetzliche Betreuer
 - Einrichtungen der Arbeit und Beschäftigung
 - Organe der Justiz
 - Strafvollstreckungskammer
 - Führungsaufsicht
 - Bewährungshilfe



Kursblock

- Spezielle Fragen und Problemfelder in der Praxis
 - Wie gewinne ich im alltäglichen Umgang Sicherheit?
 - Wie kann ich Menschen helfen und fördern (wollen), die ich auch als mögliche »Gefahrenquelle« betrachten muss?
 - Wie vermeide ich typische Fallstricke in der Beziehungsgestaltung? Wie halte ich die Balance zwischen Nähe und Distanz?
 - Wie offen führe ich ein Gespräch über das Delikt, auch gegenüber Mitbewohnern und Nachbarschaft?
 - Wie kann die Integration in die Gruppe der Bewohner gelingen (mögliche Sonderstellung der »Forensiker« durch Ausnahmeregelungen oder etwaiges Störverhalten)?
 - Wie erarbeite ich (störungs-)spezifische Regeln? Wie kann ich sie durchsetzen?
 - Wie komme ich zu einer angemessenen Risikoeinschätzung? Wie erkenne ich frühzeitig riskante Entwicklungen und kann Rückfällen vorbeugen?
 - Wer wirkt an der Erstellung eines Notfallplans mit? Wo erhalte ich Hilfe bei der Krisenintervention?
 - Wer hat die »Fallverantwortung«?
 - Welche Unterstützung bieten die forensischen Ambulanzen?

- Bestandsaufnahme: forensische Nachsorge
 - Studien zur Wirksamkeit forensischer Ambulanzen
 - Aktuelle Situation in den Bundesländern und der Bundesrepublik insgesamt; Blick auf die Niederlande
 - Derzeitige Defizite der gemeindepsychiatrischen Versorgung
 - Bedingungen für eine professionelle Zusammenarbeit von Klinik und Gemeindepsychiatrie
 - Fallbeispiele erfolgreicher Kooperationen
 - Maßregelvollzug und Zusammenarbeit mit der freien Wohlfahrtspflege
 - Projekte, z.B. »Stützpunkt Nachsorge«, und Perspektiven
- Forensische Psychiatrie in der Öffentlichkeit
 - »Sündenböcke«
 - Die Rolle der Medien
 - Öffentlichkeitsarbeit

4. Kursblock:

Auswertung des Gelernten

- Hospitationen
 - Erfahrungsbericht des Teilnehmers in Form einer schriftlichen Ausarbeitung
 - Beantwortung der Leitfragen
- Gruppenarbeiten
 - Präsentation der (Projekt-)Konzepte zur forensischen Nachsorge (20 Minuten)
 - Diskussion in der Großgruppe
 - Schriftliche Ausarbeitung des Konzeptes (vervielfältigt)
- Spezialthema

Hier wird ein bestimmtes Thema vertieft, das sich im Verlauf der Fortbildung als besonders wichtig und praxisrelevant für die Teilnehmer herausgestellt hat.
- Abschluss und Bewertung
 - Diskussion des Verlaufs und der (individuellen) Lernergebnisse der Fortbildung
 - Überlegungen zur Umsetzung des Gelernten im eigenen Berufsalltag
 - Rückmeldung zu Qualität des Konzeptes, der Kursleitung und der Dozenten



Anmeldung und Information:

Informationen zu Kursleitung, Kursort,
Termine und Kosten erhalten Sie bei der

DGSP-Geschäftsstelle

Zeltinger Str. 9

50969 Köln

Tel.: 02 21 / 51 10 02

Fax: 02 21 / 52 99 03

E-Mail: dgsp@netcologne.de

Layout/Gestaltung: **graphikunddruck**, Dieter Lippmann

**Bewerbung zur Teilnahme an der Qualifizierung
»Komplementäre Nachsorge für psychisch kranke Straftäter«**

Name/Vorname

Geburtsdatum

Straße

PLZ/Ort

Tel. privat

Tel. dienstlich

Arbeitgeber

Straße

PLZ/Ort

Angaben zu den Zulassungsvoraussetzungen

Berufliche Ausbildung, Abschluss:

Bisher ausgeübte Tätigkeit (von – bis):

Bisherige Fort- und Weiterbildungen:

Erwartungen an das Fortbildungsangebot:

Ich nehme zur Kenntnis, dass die erhobenen Daten ausschließlich zur internen Verwendung gespeichert werden und Eingang in die Teilnehmer-Unterlagen finden.

Datum

Unterschrift

Rücksendung an:

Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V.
z. Hd. Herrn Richard Suhre, Zeltinger Str. 9, 50969 Köln



DGSP-Geschäftsstelle

Zeltinger Str. 9 · 50969 Köln

Tel.: 02 21 / 51 10 02 · Fax: 02 21 / 52 99 03

E-Mail: dgsp@netcologne.de

Internet: www.psychiatrie.de/dgsp